

Dr. Marv Wilson, Propheten, Sitzung 29, Jesaja, Ausgewählte Themen

© 2024 Marv Wilson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Marv Wilson mit seiner Predigt über die Propheten. Dies ist die 29. Sitzung, Jesaja, Ausgewählte Themen.

Gut, ich bin bereit zu beginnen.

Lasst uns bitte ein kurzes Gebet sprechen. Für diesen Tag danken wir dir, unser Vater. Wir erkennen jeden Tag, ja, das Leben selbst, als ein Geschenk von dir an. Ohne dich könnten wir uns nicht erklären. Du bist nicht nur unser Schöpfer, sondern auch unser Erhalter. Das erkennen wir an.

Wir danken dir für die Freude am Leben. Hier in Gordon danken wir dir für die Glaubensgemeinschaft, in der wir leben, damit wir einander ermutigen und zu guten Werken anspornen, zu einem erfüllteren Leben und zu einer Vision dessen, wie diese Welt durch dir geweihte Diener gestaltet werden kann, die hinausgehen, um Christus zu leben. Bete, dass die Propheten unser Denken leiten, während wir unsere christliche Weltanschauung, unsere Weltanschauung und unsere Lebensanschauung gestalten.

Gib uns die Fähigkeit, das Wahre vom Falschen, das Echte vom Unechten und das Echte vom Gefälschten zu unterscheiden. Wir wissen, dass dies nicht leicht ist. Wir danken dir, dass dein Wort eine wichtige Rolle spielt, wenn wir Entscheidungen treffen und unseren Glauben reflektieren. So führe uns, so bitte ich, durch Christus, unseren Herrn, zu diesem Ziel. Amen.

Gut, wir beschäftigen uns nun mit verschiedenen Themen im Buch Jesaja.

Heute möchte ich kurz auf Jesajas Aussagen über die Frauen der Jerusalemer Gesellschaft eingehen. Wenn man sich im Rahmen der Vorbereitung auf die englische Bibelprüfung mit den Kapiteln 1–27 beschäftigt, könnte man auf den ersten Blick meinen, Jesaja sei ein Frauenfeind gewesen. Jemand, der Frauen hasste.

Er übt recht Kritik an den Frauen Jerusalems, aber auch hier muss man den Kontext der gesamten Bibel betrachten. In Jesaja 3,16 spricht er von den Töchtern Zions, die mit erhobenen Hälsen umhergehen, lüstern blicken und dabei klappern, während sie mit ihrem Knöchelschmuck herumstolpern. Und für Jesaja, der, wie wir in Kapitel 1 gesehen haben, mit großem Eifer das wahre Herz der Jerusalemerinnen vor Gott offenbaren will, geht es nicht nur um die äußerlichen Zeichen von Frömmigkeit oder dem Versuch, andere zu beeindrucken.

Ich glaube, was Jesaja seinen Lesern in diesem Abschnitt am meisten vermitteln möchte, ist, dass Gott sich vor allem ein aufrichtiges und gottesfürchtiges Herz wünscht. Dies übertrifft insbesondere Selbstbezogenheit und das Zurschaustellen von Äußerlichkeiten, nach dem Motto: „Seht mich an!“ Der Prophet will damit sagen, dass es etwas Tieferes gibt. Widmet euch nicht nur den neuesten Moden bei Frisuren, Schmuck und Kleidung. Selbstverschönerung hat ihren Platz, aber wie bei allem sind Bescheidenheit und Ausgewogenheit sehr wichtig, denn Selbstdarstellung ist für Gottes Volk nicht das Wichtigste.

Beim Lesen dieser Verse könnte man meinen, man befände sich in einem Modegeschäft wie Neiman Marcus, Gucci oder Macy's, denn diese Frauen – so deutet Jesaja an – kleideten sich wie die Göttinnen der Antike. Tatsächlich weist die Sprache hier große Ähnlichkeiten mit der Vorstellung weiblicher Gottheiten in Mesopotamien auf. Und so stellen diese Frauen, die sich für die Armen Jerusalems einsetzten – ein zentrales Anliegen der Propheten –, ihr äußeres Erscheinungsbild unverhohlen zur Schau.

Ein wenig davon findet sich in Amos 4, wo es heißt: „Mit den Frauen, die in ihrem Luxus und ihrer Gier ihren Männern zuriefen: ‚Bringt uns Wasser, damit wir trinken können wie die Kühe von Baschan!‘ Sie waren passiv und nachgiebig.“ Und nun greift ein Prophet des Südreichs dieses Thema erneut auf.

Man mag sich fragen, warum all diese Schmuckstücke hier so detailliert beschrieben werden. Und auch hier liegt es an ihrem Äußeren, an der Pracht der Fußkettchen, Stirnbänder, Halbmonde, Anhänger, Armbänder, Schals, Kopfbedeckungen, Armreifen, Schärpen, Parfümfläschchen, Amulette, Siegelringe, Nasenringe, Festgewänder, Mäntel, Umhänge, Handtaschen, Leinenkleidung, Turbane und Schleier. Es ist gewissermaßen ein Katalog des Prunks.

Und diese Dinge sind sehr wichtig. Sie waren außerordentlich kostspielig. Jesaja verurteilt nicht Schönheit und Attraktivität an sich oder die Gegenstände an sich, sondern er sagt, dass diese lediglich ein äußeres Symptom oder Anzeichen eines systemischen Problems sind.

Und dieses Problem ist die Verdorbenheit des Herzens. Es ist eine Art innerer Stolz, der sich in einer hochmütigen Raffinesse äußert. Eine Art Stolz, Arroganz und Elitarismus inmitten einer tiefen, schmerzhaften Verdorbenheit des Herzens.

Und so wurde Jesajas Aussage natürlich von Petrus in 1 Petrus 3 weitergeführt. 1 Petrus 3,3-4 führt denselben Gedanken in Bezug auf Frauen aus: Eure Schönheit soll nicht von äußerlichem Schmuck wie geflochtenem Haar, Goldschmuck und feiner Kleidung kommen. Sie soll vielmehr von eurem Inneren kommen, von der unvergänglichen Schönheit eines sanften und stillen Geistes, der in Gottes Augen von großem Wert ist.

Denn so pflegten sich die frommen Frauen der Vergangenheit, die auf Gott hofften, zu schmücken. Was also tut Petrus? Er besinnt sich erneut auf diese innere Dimension der Spiritualität. Nicht, um mit äußerlichem Prunk und Kostbarkeit zu beeindrucken, denn diese Frauen waren nicht bescheiden.

Das Problem lag also im Grunde nicht in der Kleidung, sondern im Herzen. Es war ein inneres Problem. Sie waren, wie Vers 16 es ausdrückt, hochmütig geworden.

Die Redewendung vom Gehen mit vorgestrecktem Hals ist nur ein Beispiel für eine hebräische Redewendung. Viele dieser Redewendungen sind in ihrer Beschreibung sehr konkret. Im alten Nahen Osten, auch in der hebräischen Kultur, galt das Vorstrecken des Halses als Ausdruck von Stolz und Überheblichkeit.

Ihre Augen waren kokett, heißt es in Vers 16, sie wollten Aufmerksamkeit erregen. Sie waren nicht hochmütig. Sie waren nicht bescheiden.

Sie waren wunderschön. Beachten Sie, wie der Prophet hier sagt: „Der Herr wird diese Art von Arroganz bestrafen, indem er Schorf anstelle von Schönheit hinterlässt.“ Was bedeutet das? Nun, das Haar steht für Schönheit, für den Glanz eines Menschen.

Tatsächlich wird es sich umkehren. Wenn man zu Vers 24 liest, wo der Kontrast zwischen den prächtig gekleideten Personen deutlich wird, sieht man im Gegensatz dazu Verfall statt einer schönen Schärpe um die Taille. Man wird ein Strick tragen, was auf Verbannung hindeuten könnte, denn es gibt Reliefs, die Menschen aus biblischen Zeiten zeigen, die mit Stricken um die Taille abgeführt werden.

Ich habe die Angelhaken erwähnt, das könnte also eine Anspielung auf das Exil sein. Statt gepflegtem Haar Kahlheit. Statt Schönheit Scham.

Statt eines prächtigen Gewandes soll man einfach einen Sack tragen, ein Symbol der Trauer, des Unglücks oder der Katastrophe. Gott kündigt also an, im Gericht die Verhältnisse umzukehren. Und diejenigen, die sich an dieser Zurschaustellung ergötzen, werden in Vers 17 mit einer schmerzhaften, unverblühten Aussage bestraft, die ihre Intimbereiche bloßlegt.

Unzüchtige Entblößung. Könnte damit Vergewaltigung gemeint sein? Oder Ehebruch, die Verwüstung des Krieges? Er deutet es nur an. Viele der in den Versen 18 bis 23 erwähnten Gegenstände trug Ishtar.

Ich schreibe Ishtar groß, weil Ishtar der Name ist, von dem sich unser englisches Wort Ostern ableitet. Manche Christen haben aufgrund des heidnischen Ursprungs

Probleme mit dem Wort Ostern. Ishtar war die babylonische Venus oder Aphrodite, die Göttin der Sexualität, Fruchtbarkeit und Liebe.

Was gibt es denn an Ostern? Ostereier, die Wiedergeburt des Lebens und der Natur, die zum Leben erwacht, und so weiter. Ich kenne tatsächlich ein paar Leute, die das Wort Ostern nie in den Mund nehmen würden. Es ist der Auferstehungstag, der Sonntag nach Karfreitag.

Sie wollen das Wort einfach nicht aussprechen. So sind sie eben. Nun ja, wir können da nicht völlig konsequent sein.

Tatsächlich rufen wir beim Betrachten der Wochentage unbewusst die Namen vieler Götter aus Nordeuropa an, nach denen wir mitunter unsere Tage verehren. Wir können uns von diesen Vorstellungen nicht vollständig befreien. Wenn wir von Januar sprechen, könnten wir damit den Gott Janus meinen, der im römischen Reich das Jahr eröffnete.

Um also die englische Sprache von heidnischen Einflüssen zu befreien, wie Präsident Bush es ausdrücken würde – das werden wir nicht tun. Das funktioniert einfach nicht.

Die Liste dieser Dinge war jedoch mit der Fruchtbarkeitsgöttin Ishtar verbunden. Daher bestand ein heidnischer Bezug. In der Antike war es von entscheidender Bedeutung, sich von der umgebenden Kultur abzugrenzen. Dies mag der Grund dafür sein, dass Juden keine Zicklein in Muttermilch kochten, da dies ein heidnischer kanaanäischer Brauch war.

Sieh das Zicklein nicht in der Muttermilch. Dreimal wird dies in der Tora berichtet. Und die Rabbiner führten dies weiter aus und sagten: Vermische keine Milchprodukte und Fleischprodukte.

Man sollte sie getrennt halten. Wenn man also die biblischen Speisegesetze beachtet, könnte der Ursprung all dessen in der heidnischen Welt liegen, wo man, um eine kanaanäische Gottheit zu besänftigen, ein Zicklein in der Milch seiner Mutter kochte, um deren Aufmerksamkeit zu erlangen und Gaben und Wohltaten zu erhalten. Es besteht also eine Abgrenzung von solchen Assoziationen, die damit einhergehen könnten.

Wie wir wissen, kann es in dieser von ideologischen Werten geprägten Welt problematisch sein, wenn man Fleisch isst, das einem Götzen geopfert wurde. Das liegt an den heidnischen Assoziationen dieses Fleisches. Für uns mag Fleisch einfach nur Fleisch sein, doch die Art und Weise, wie es verarbeitet wurde, und der Kontext, aus dem es stammt, können durchaus Schwierigkeiten verursachen.

Und so war dies etwas, dessen man sich insbesondere in der Antike sehr bewusst war, vor allem der Assoziationen mit Götzendienst. Tatsächlich hatten Juden jahrhundertlang große Schwierigkeiten, überhaupt über Jesus zu sprechen, weil er Götzendienst verkörperte. Diese Christen haben aus einem Menschen einen Gott gemacht.

Und darin liegt etwas, wenn auch nicht explizit Götzendienst, so doch implizit. Es gibt einen ganzen Traktat im Talmud mit dem Titel „Götzendienst und das Verbot solcher Dinge“. Hier sehen wir also Ischtar mit ihren Armreifen, ihren Stirnbändern und ihrer Halbmondkette. Die Halbmondkette wird in Vers 18 erwähnt, vermutlich durch die Verwendung des Wortes „Halbmond“; was symbolisiert der Halbmond? Den Mond, ja.

Und was war Terach, die Religion Abrahams Vaters im chaldäischen Ur, Mondanbetung? Was bedeutet Terach? Mond. Der gesehene Gott.

Und was ist der Mond? Die Sichel. Die Sichel ist Nanar, der Mondgott. Und vielleicht stammt sie aus jenem Teil des Tigris-Euphrat-Gebiets, was sich sogar in der Form einiger dieser Schmuckstücke widerspiegelt.

Wir haben also versucht zu verdeutlichen, dass es dem Propheten damals um das Innere, nicht um das Äußere ging. Die wahre Schönheit der Menschen zeigt sich darin, dass sie sich von deiner inneren Qualität, deinem Charakter angezogen fühlen. Das Äußere ist vergänglich und flüchtig.

Und so kehrt die Bibel immer wieder zu diesem Punkt zurück. Stelle dich nicht so sehr in den Vordergrund, das ist trügerisch; wahre Bescheidenheit ist das Attraktivste. Und wahre Gottesfurcht ist das Anziehendste, nicht deine Kleidung.

Ich möchte nun zum Lied vom Weinberg übergehen, das sich in Kapitel 5 befindet, dem Gleichnis vom Weinberg. Kapitel 5, Verse 1–7. Ich lese es vor.

Weist an einigen Stellen eine auffällige Ähnlichkeit mit dem Gleichnis von den Pächtern in Markus 12 auf. Ich will meinem Geliebten ein Liebeslied singen von seinem Weinberg. Mein Geliebter besaß einen Weinberg auf einem sehr fruchtbaren Hügel.

Er grub das Feld aus, befreite es von Steinen und bepflanzte es mit edlen Reben. In seiner Mitte errichtete er einen Wachturm und grub ein Weinfass hinein. Er hoffte, dass es Trauben tragen würde, doch es brachte nur wilde Trauben hervor.

Und nun, ihr Einwohner Jerusalems und ihr Männer von Juda, urteilt doch zwischen mir und meinem Weinberg. Was hätte ich noch für meinen Weinberg tun sollen, was ich nicht schon getan habe? Und als ich erwartete, dass er Trauben tragen würde,

warum brachte er nur wilde Trauben hervor? Nun will ich euch sagen, was ich mit meinem Weinberg tun werde: Ich werde seine Hecke entfernen.

Es wird verschlungen werden. Ich werde seine Mauern niederreißen. Es wird zertrampelt werden und ich werde es zu einem Trümmerhaufen machen.

Es wird weder beschnitten noch gehackt werden, und Dornen und Disteln werden emporwachsen. Ich werde auch den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen. Denn der Weinberg des Herrn der Heerscharen ist das Haus Israel, und die Männer Judas sind seine liebliche Pflanzung.

Er suchte Gerechtigkeit, siehe, Blutvergießen für die Gerechtigkeit, und siehe, der Schrei. Es gibt nicht viele Gleichnisse im Alten Testament an sich. Eines findet sich im Leben Davids, als Nathan ihn ans Kreuz nagelt und sagt: „Atah Ha'ish“ , du bist der Mann.

Eine kleine Parabel vom Lamm. Und die ereignete sich natürlich, als Nathan David wegen der doppelten Sünde des Ehebruchs und Mordes zur Rechenschaft zog. Doch Parabeln sind im Alten Testament recht selten.

Hier haben wir ein Gleichnis vom Weinberg, das zeigt, dass Juda – im Einklang mit dem übergeordneten Thema (Jesaja 1–29: Gericht; 40–66: Hoffnung, Erlösung, Zukunft) – ...

Und was wir hier haben, ist ein Gleichnis über das Gericht, weil Juda untreu war, obwohl Jahwe ihnen so viel gegeben hatte. Das Gleichnis beginnt mit den Worten: „Ich will singen für den, den ich liebe, oder: Lasst mich singen für meinen Geliebten, und ich will ein Lied singen von seinem Weinberg.“

Der Prophet singt hier also ein Lied zu Ehren Jahwes, seines Geliebten. Es ist ein Lied über seinen Weinberg. Lassen wir das Gleichnis das Wort „Weinberg“ in Vers 7 erklären. Es besagt, dass der Weinberg des Herrn der Heerscharen das Haus Israel und die Männer Judas sind.

Wir sprechen also von Nord und Süd, vom ganzen Land. Das Gleichnis handelt vom Weinbau. Und natürlich war dies eine zentrale alltägliche Tätigkeit der Juden – ein landwirtschaftliches Thema, auf das Jesus Bezug nahm.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Und Jahwe pflanzt hier diesen Weinberg auf einem, wie es heißt, sehr fruchtbaren Hügel. Der Ort war sehr ertragreich.

Weinreben bevorzugen sandige oder lockere Böden. Sie brauchen viel Sonne, und reichlich Tau in der Nacht ist ein zusätzlicher Vorteil. Deshalb zählten die Trauben aus Hebron zu den besten.

Vergesst nicht, als Josua und Kaleb ins Gelobte Land zurückkehrten und die Stange mit einem Eschkol, einer Fruchtraube, die sie an den Stangen trugen, mitnahmen. Darunter befanden sich auch Weintrauben. Und sie kamen im Rahmen ihrer Erkundungsmission in die Gegend von Hebron, um das Land auszukundschaften.

Und das brachten sie aus Hebron mit. Hebron ist der höchste Punkt im Bergland. Hebron liegt hier unten, 1006 Meter über dem Meeresspiegel, das ist die höchste Erhebung im Bergland von Juda.

Und das liegt 25–27 Meilen südlich von Jerusalem. Jerusalem liegt auf 2700. Und am Jom Kippur, so besagt der Traktat Joma des Talmud, darf man das Morgengebet erst beginnen, wenn ein Ausguck auf die Mauern Jerusalems steigt, nach Süden blickt und die Hügel von Hebron in der Ferne sehen kann.

Und wenn er die Hügel von Hebron in der Ferne sehen kann, können die Morgenopfer beginnen. Das war also ein markanter Punkt. Und wenn man dort in Jerusalem stünde und nach Süden blickte, sähe man einen Gipfel, der etwa 150 Meter höher als Jerusalem wäre.

Das war also Hebron. Es krönte das Land im Süden, wenn auch in viel kleinerem Maße, ähnlich wie der Berg Hermon hier oben den Norden krönte. Es war ein hervorragendes Weinbaugebiet, denn nachts sammelte sich Feuchtigkeit auf den Trauben.

Es kam also zu zusätzlicher Feuchtigkeit. Hebron liegt vergleichsweise weit südlich, daher war es dort trockener und heißer. Doch die Feuchtigkeit auf den Trauben in jener Nacht trug maßgeblich zur Ertragssteigerung bei, und das tut sie bis heute.

In Vers 2 nahm er das Gelände in Besitz und kümmerte sich liebevoll darum. Es ist ein Land aus Felsen und Schriftrollen, wie wir schon oft gesagt haben, und so musste er sich um die Felsen kümmern. Und in diesem Gleichnis befreite er dieses Gebiet von Steinen.

Hier bereitet Jahwe den Boden für die Pflanzung vor. Nicht etwa für das Pflanzen von Reben, sondern er gräbt ihn um, lockert die Erde, entfernt die Steine und bepflanzt sie mit erlesenen Reben. Mit den erlesensten Reben, die es gibt.

Er baute auch einen Wachturm. Der Grund, warum man einen Wachturm brauchte – und dieses Wort taucht natürlich auch im Neuen Testament auf –, ist folgender: Jesus spricht davon, dass man keinen Turm baut, ohne die Kosten zu kalkulieren.

Und so ein Turm stand wahrscheinlich mitten in einem Weinberg, um ihn vor Plünderern zu schützen. Im Hohelied gibt es eine interessante kleine Stelle, die vor

den Füchsen warnt, die die Reben verwüsten. Füchse könnten zu den Plünderern gehören.

Ungepflegtes Vieh konnte in die Weinberge eindringen und sie zertrampeln. Wilderer konnten bis Ende August und in den September hinein eindringen, also während der Hauptlesezeit der Trauben. Genau wie hier im Osten der Vereinigten Staaten.

Wenn man in den Westen des Bundesstaates New York fährt, ist es meist September, der Hauptmonat für die Weinlese. So läuft es im Prinzip ab. In Israel gab es eine frühe Herbsternte.

Der Wachturm stand also dort. Man ging dorthin und übernachtete dort. Er bot einem auch tagsüber, wenn man an den Reben arbeitete – sie anband, stützte, Unkraut jätete oder was auch immer sonst zur Pflege der Reben dazugehörte –, etwas Schatten mitten im Weinberg.

Er spricht darüber, wie man im Weinberg eine Weinpresse baut. Nur ein wenig über Weinpressen und Weinfässer. Wir haben in Israel eine ganze Reihe davon, die aus biblischen Zeiten stammen und über das ganze Land verstreut sind.

Üblicherweise wurden Weinpressen aus einem massiven Steinblock gehauen. Sie waren meist so geformt, dass der Wein in eine kleine Rinne floss, durch die er aus der Presse herausfloss. Ich habe in meinem Wohnzimmer ein Bild davon hängen, eines der ältesten Abbildungen von Weinpressen, das ich kenne – sehr interessant.

Es handelt sich um ein Rankgitter. Es stammt aus Ägypten, 1400–1500 v. Chr., und ist auf einem Papyrus abgebildet. Ich besitze es zufällig.

Aber die Leute, die in der Weinpresse arbeiten, halten sich da oben an einem Spalier fest. Wenn man auf eine Traube tritt, kann man ganz schön rot sein, bis man sich wieder aufgerappelt hat. Deshalb benutzen sie ihre nackten Füße, genau wie man es früher in der Weinpresse gemacht hat.

Man tritt die Trauben aus. Viele Leute brachten die Trauben in Körben herein. Diese wurden um die Kelter herum platziert, und dann übernahmen die Leute und ihre Familien das Pressen.

Der Wein floss dann samt Resten in den sogenannten Weinbottich. Dort wurde er aufbewahrt und anschließend meist in großen Krügen, sogenannten Amphoren, gelagert.

Zu den interessanten Erkenntnissen, die wir aus Schiffswracks im Mittelmeer gewinnen, gehören die Überreste von Schiffen, die einst Wein transportierten. In Ägypten gab es zwar nicht viel Wein, aber dafür wurden große Mengen aus

Griechenland importiert. Viele dieser Krüge waren speziell geformt: Ihr spitzer Boden passte genau in den Schiffsboden.

Wenn das Schiff also im Mittelmeer schaukelte, würde der Wein nicht überlaufen. Dank des stabilen Bodens, der Öffnung und der spitz zulaufenden Amphore stand sie sicher. Es gab natürlich auch andere Amphoren mit flachem Boden.

Außerdem lagerten die Menschen Wein in sogenannten Weinschläuchen (Markus 2). Dabei handelte es sich um Ziegenhäute, die im Grunde die Feldflaschen waren, die die Menschen in biblischen Zeiten benutzten. Und nicht nur Feldflaschen, sondern die frühesten Belege dafür, dass Armeen den Tigris und Euphrat überquerten, sind aufgeblasene Ziegenhäute.

Ähnlich wie Matrosen heute in der Grundausbildung lernen, ihre Hosen aufzublasen, um sich im Falle eines Schiffsuntergangs über Wasser zu halten, wissen wir, dass große Heere in biblischen Zeiten den Euphrat mit aufgeblasenen Ziegenfellen überquerten.

Das war ihre Pontonbrücke, um hinüberzukommen. Jesus sagt in Markus 2, dass man keinen neuen Wein in alte Schläuche füllt. Was hat es damit auf sich? Nun, ein Weinschlauch aus Ziegenleder, vielleicht auch Lamm- oder Schafleder, hat, wenn er schon länger draußen gestanden hat, den Gärungsprozess durchlaufen.

Es dauerte nicht lange, bis die Gärung einsetzte. Es ist ein weit verbreiteter Mythos, dass die Menschen in biblischen Zeiten Traubensaft und nicht Wein getrunken haben, wie es in manchen Kreisen gern behauptet wird. Zwar gab es unvergorenen Traubensaft, der getrunken werden konnte, aber er war nicht vergoren.

Es geschah nicht erst wenige Tage nach der Traubenernte und dem Pressen. Die Gärung setzte jedoch recht schnell ein. Und genau das meint Jesus, wenn er sagt, man fülle diesen frisch gepressten Saft in bereits ausgeleierte, geflickte oder ausgebesserte Weinschläuche, so wie die Weinschläuche der Gibeoniter, die zu Josua kamen.

Wenn man neuen Wein in alte Weinschläuche füllt, platzen sie. Warum? Weil es beim Gären des Weins immer wieder zischt, wenn sich die Gase ausdehnen. Und Jesus sagt: Nein, man füllt keinen neuen Wein in alte Weinschläuche, sonst platzen sie. Sie reißen auf.

Man füllt also neuen Wein in wirklich neue Weinschläuche, damit diese elastisch sind. Sie reißen nicht. Durch die Gasentwicklung während der Gärung dehnen sie sich auf natürliche Weise aus.

Der Gärbottich war also der Ort, an dem der Wein abgeschöpft wurde. Manchmal ließ man ihn sich absetzen, weil er Schalen, Partikel und Stiele enthielt, die man aussortieren musste, um den Wein zu reinigen. Er spricht also davon, dass der Gärbottich Teil dieses Prozesses war.

Ich habe mir dafür etwas Zeit gelassen, weil ich noch einmal auf die drei landwirtschaftlichen Produkte zurückkommen wollte, über die wir gesprochen haben: Getreide, Wein und Öl. Und vergessen Sie nicht die Rosinentraube, die Baal geopfert wurde. Daran erinnern wir uns am Anfang des Buches Hosea.

Das war also ein wichtiger Bestandteil der Kultur. Die Kanaaniter kannten es, die Hebräer kannten es, und Wein wurde üblicherweise mit Wasser verdünnt. In unserer modernen Kultur wäre das in der Frühzeit undenkbar gewesen, aber so streckte man Wein, indem man Wasser hinzufügte.

Wir wissen, dass die alten Römer sogar Salzwasser oder Meerwasser hinzufügten, um Wein zu strecken. Das Mischverhältnis von Wein zu Wasser bedeutete, dass man, um betrunken zu werden, deutlich mehr Wein trinken musste als heute. Auch das erklärt, warum die Menschen in der Antike tranken, aber nicht immer betrunken waren. Es war ein fester Bestandteil ihrer Kultur.

Es lag an der Verdünnung. Schon Jesaja Kapitel 1 spricht von der Unehrllichkeit der Menschen seiner Zeit. Liest man 1,22, so war es für einen Händler, der eigentlich unverdünnten Wein verkaufen sollte, eine Form der Täuschung, ähnlich wie Amos von den Händlern berichtet, die ihre Waagen und Gewichte manipulieren, um den Kunden eine größere Menge Weizen vorzugaukeln, während sie in Wirklichkeit betrogen werden.

Diese kurze Zeile in Jesaja 1,22 handelt von Gerechtigkeit. Er regiert diese untreue Stadt. Was sagt Vers 21? Es ist eine Stadt, die voller Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit sein sollte, aber was seid ihr nun? Ihr seid ein Volk, dessen Wein mit Wasser vermischt ist.

Du bist verwässert. Und das ist nur eine der Dinge aus dem Alltag. Nun, es fällt uns wahrscheinlich erst gar nicht auf, aber jeder kann in seinem Beruf Abkürzungen nehmen.

So etwas kommt im Geschäftsleben vor. Mein erstes Haus habe ich selbst gebaut – nein, ich würde niemals selbst ein Haus bauen. Für mein erstes eigenes Zuhause gingen wir zu einem Makler, und der sagte: „Wenn Sie in dieser Stadt wohnen wollen, sollten Sie unbedingt ein Haus kaufen, das von zwei Nachbarn gebaut wurde.“

Und der Makler sagte: „Mit zwei Nägeln?“ Ich fragte: „Was meinen Sie mit zwei Nägeln?“ Er sagte: „Nun ja, wir hatten zwei Brüder. Sie waren im Baugewerbe tätig. Sie verstanden sich gut, bis einer von ihnen anfang, beim Materialverbrauch zu sparen und Kosten zu senken. Er präsentierte seine Arbeit jedoch als wirklich solide und gut, und die Kunden bekamen hochwertige Ware, obwohl sie es in Wirklichkeit nicht war.“

Im Immobiliengeschäft gerieten die Brüder schließlich wegen dieser Art von Täuschung in Streit. Der eine wollte durch die Verwendung minderwertiger Materialien Kosten sparen, der andere hingegen wollte ethisch handeln und dem Kunden das bieten, wofür dieser beim Hausbau bzw. Hauskauf bezahlte. Die Maklerin riet daher, unbedingt ein Haus von einer Firma zu kaufen, die sie „Zwei-Nagel-Farina“ nannte, nicht von einer Firma, die „Ein-Nagel-Farina“ gebaut hatte. Der Ruf der Firma in der Stadt hing also von „Ein-Nagel-Farina“ oder „Zwei-Nagel-Farina“ ab.

Wir hatten uns also vorgenommen, ein kleines Haus zu suchen. Wir fanden eins für 13.800 Dollar, und das war unser erstes eigenes Zuhause. Es reicht wahrscheinlich nicht mal für ein Semester an der Uni – heutzutage ist das schon schwierig genug –, aber wir hatten immerhin ein kleines Haus.

Es war gut. Es ist nicht auseinandergefallen, während wir dort waren. Noch ein paar Worte zum Gleichnis vom Weinberg.

Gott, der Besitzer des Weinbergs (Vers 3), wird über den Weinberg, also Juda und Jerusalem, Gericht halten. Er wird in diesem Fall entscheiden. Er ist der Richter.

Wie Sie sehen werden, baut er seine Argumentation ähnlich wie Micha auf. Erinnern Sie sich, was Micha tat? Micha zählte all die wunderbaren Gnaden und Wohltaten auf, die Jahwe seinem Volk erwiesen hatte, die Anführer, die er ihnen gab, die Erlösung, die er ihnen aus Ägypten brachte usw. Sie werden feststellen, dass die Argumentation hier auf dieselbe Weise erfolgt.

Er hatte seinem Volk überwältigende Gnade erwiesen. Jahwe war nicht schuld. Ich konnte nichts mehr für den Weinberg tun.

Ich habe ihr einen vielversprechenden Start ermöglicht, eine großartige Chance gegeben. Doch als ich erwartete, dass sie Trauben tragen würde, dass sie eine große, fruchtbare Gelegenheit böte – nicht unbedingt Ephraim, was ja doppelt fruchtbar bedeutet, sondern einfach nur fruchtbar –, brachte sie tatsächlich nur wilde, unbrauchbare Trauben hervor.

Oder, wie es die NIV ausdrückt: Es brachte nur schlechte Früchte. So kommt er dann zu seinem Schluss. Ich sage euch nun, was ich mit meinem Weinberg tun werde.

Ich werde die Hecke entfernen. Weinberge brauchten eine Hecke. Normalerweise bestand die Hecke aus Steinen.

Es war eine Mauer zum Schutz des Weinbergs. Manchmal war es eine stachelige Pflanze. Manchmal war es eine Weinrebe.

Man könnte eine Schutzmauer um den Weinberg errichten, um Raubtiere fernzuhalten. Doch wenn dieser Schutz wegfällt, können Rinder, Füchse und andere Tiere eindringen und den Weinberg zertrampeln. Deshalb, so sagt er, wird der Weinberg verschlungen werden.

Und wenn diese fremden Elemente eindringen, werden sie den Weinberg und die Traubenproduktion beeinträchtigen. Er wird zu einem Ort der Zerstörung und Verwahrlosung.

Er sagt, dass der Weinberg weder beschnitten noch gehackt wird und dass man stattdessen Dornen und Gestrüpp anstelle eines idealen Standorts für den Weinbau erhält. Gott allein sei der Besitzer des Weinbergs und könne die Elemente, die ihn beeinflussen, beherrschen. Nun steuert er auf seinen Höhepunkt zu, und das ist der beste Teil, denn er bringt noch einen weiteren wichtigen Punkt seiner Paronomasien an .

Er bringt noch einen weiteren wichtigen Punkt zur Sprache. Er sagt, der Weinberg des Herrn der Heerscharen sei das Haus Israel und Juda. Er suchte nach „mishpat“ , fand aber „mishpak“ .

Er suchte nach Zedaka, doch siehe, er fand Ze'aka . Ich werde die Worte dort oben einfügen, damit Sie die Wortspiele und die subtilen Anspielungen erkennen können. Dies ist eines der wirkungsvollsten Wortspiele in den Schriften der Propheten.

Zunächst suchte er nach Mischpat . Er suchte nach Zedakah. Er suchte nach Mischpak .

Er suchte nach „mishpak“ . „Mishpak“ kommt in der Hebräischen Bibel sehr, sehr oft vor. Es stammt von der Wurzel „shaphat“ ab , was „richten“ bedeutet, und „mishpat“ ist Gerechtigkeit oder genauer gesagt ein Urteil, das von einem Richter gefällt wird.

Ein Richter ist ein Shophet . Wie heißt das Buch der Richter in der hebräischen Bibel? Shophetim . Jahwe erwartet also von seinem Volk gerechtes Handeln, denn Mischpat ist eine Handlungsweise, und wie Heschel uns in Erinnerung ruft, ist es eine strenge und genaue Art, einem anderen sein Recht zukommen zu lassen.

Mishpat steht für Gerechtigkeit. Es führt uns zu dem, was legal und richtig ist. Es erinnert uns daran, was das Gesetz besagt.

Wie Heschel sehr treffend darlegt, unterscheidet sich Gerechtigkeit in der hebräischen Tradition deutlich von dem modernen Gerechtigkeitsverständnis. Für viele in der modernen Welt bedeutet Gerechtigkeit, worauf sie ein Anrecht haben – ihr Anspruch, ihr gesetzliches Recht. Heschel betont jedoch, dass es nicht um einen Rechtsanspruch geht, sondern letztlich um ein Geben und Nehmen.

Es geht darum, worauf auch der andere Anspruch hat. Das ist Gerechtigkeit aus biblischer Sicht. Es bezeichnet nicht einfach nur meinen Anspruch, mein Recht, sondern auch das, was ich anerkennen und gewähren muss, nämlich das Recht des anderen.

Es hat also zwei Seiten. Es geht darum, was ich beanspruchen kann, was fair und gerecht ist und was ich sicherstellen muss, dass die andere Partei ebenfalls erhält. Viele christliche Anwälte würden sagen, dass es meist das beste Zeichen für Gerechtigkeit ist, wenn beide Parteien nach einem Rechtsstreit unzufrieden sind.

Wenn eine Partei verkündet: „Mann, haben wir die da aber richtig abgeräumt!“, dann ist meistens keine Gerechtigkeit geschehen. Okay, Mishpat, Gerechtigkeit. Das ist eine Frage des Handelns.

Statt Gerechtigkeit gab es für ihn „Mispak“, also Blutvergießen. Ein krasser Gegensatz. Er suchte nach einem Weg, Gerechtigkeit für Zedaka zu erlangen.

Zedakah, oder wie moderne Israelis es nennen, oft mit Wohltätigkeit gleichgesetzt, ist für ihn das Ziel der Gerechtigkeit. Gerechtigkeit wird oft mit Mischpat in Verbindung gebracht. Sie geht über Mischpat hinaus und umfasst die Charaktereigenschaften des Menschen.

Es bedeutet, dass die Person nicht von Natur aus philanthropisch, großzügig oder wohlwollend ist, wenn man sich für Gerechtigkeit einsetzt. Man hat, wie Heschel es ausdrückt, ein brennendes Mitgefühl für die Unterdrückten. Das ist Gerechtigkeit.

Es geht also um die Haltung des Menschen, nicht einfach um das, worauf jemand anderes ein Anrecht hat. Es spricht von dem, was im Herzen ist, wenn man sich der Gemeinschaft und anderen Menschen mit Mitgefühl und Güte zuwendet. Anstelle von Zedaka, Ze'aka, wird ein Ruf erhoben.

Es ist die Bitte des Opfers um Hilfe angesichts erlittenen Unrechts. Es ist ein Ausdruck tiefen Mitgefühls und Pathos. Man findet dieses Wort in Exodus 3,7, wo Israel den Peinigern Ägyptens mit Zedaka antwortet.

Sie schrien vor Schmerz. Da wir uns in der Pessachwoche befinden, erinnern wir uns an diese Geschichte. Zedaka, 2. Mose 3,7. 1. Mose 19,13, der Schrei der Unterdrückten.

Ich lese den Vers mal vor. 2. Mose 19,13, es geht um Sodom und Gomorra. Dort heißt es: „Das Geschrei beim Herrn über sein Volk ist so groß, dass er uns gesandt hat, es zu vernichten.“

Der Aufschrei. Viele Gelehrte glauben, die Hauptsünde von Sodom und Gomorra sei die Gleichgültigkeit gegenüber den Armen gewesen. Kein Problem der Sexualität.

Und es gibt durchaus Belege bei den Propheten, die diese These stützen. Dieses Wort, dieser Aufschrei. Gab es vielleicht Unterdrückung? Wurden den Menschen grundlegende Menschenrechte verweigert? War das ein Teil des Problems in Sodom und Gomorra?

Das Wort wird für den Schrei der Unterdrückten verwendet. So auch für das Lied des Weinbergs. Und was nennt der Prophet? Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit.

Zwei sehr wichtige Begriffe, die das Anliegen des Propheten treffend beschreiben. Nicht das Äußere, sondern die Tat zählt.

Hier spricht Dr. Marv Wilson über die Propheten. Dies ist die 29. Sitzung zum Thema Jesaja: Ausgewählte Themen.